

„Wir haben Dich etwas sparsam hingehalten,“ sagte er lachend. „Gestern erhielt ich ein kleines Anleihen zurückgezahlt, das ich schon verloren gegeben hatte, nun sollst Du es haben. Junge Mädchen haben gern eigenes Nadelgeld, Du kannst dies nach Gefallen verwenden.“

Ich war sehr erfreut. Ich wünschte schon immer einige Zeichenstunden mehr nehmen zu können; aber ich hatte es nicht ausgesprochen, weil ich nicht wußte, ob Papa sie mir gewähren könne. Ich schäme mich, es niederzuschreiben, aber ich ahnte, daß mich Jemand gelobt haben mußte, sonst würde Papa nicht so zärtlich gewesen sein. Ich hätte wissen mögen, wer es gethan hatte, und fühlte mich sehr erhaben. „Es gibt immer Leute, die mich mögen, trotz meiner Fehler,“ dachte ich. Ich schlang die Arme um Papas Nacken und küßte ihn, obwohl es einige Ueberwindung kostete; denn es ist nicht meine Weise, zu zeigen, was ich fühle. Wie glücklich es mich nun macht! Papa ging niemals aus, ohne Mama zum Abschied zu küssen.

Gegen drei Uhr gingen Mama und ich spazieren. Wir hatten eben die Ecke der Dranienstraße erreicht, als ich einen Wagen langsam daher kommen sah. Er schien voll von Seelenten zu sein. Als er näher kam, erkannte ich Papas Freund, Herrn Freemann, unter ihnen. Als er uns sah, sprang er heraus und kam uns entgegen; ich konnte nicht verstehen, was er sagte, aber ich sah, daß Mama erbleichte und seinen Arm faßte, sich zu stützen. Sie sprach kein Wort.

„O, Herr Freemann, was ist es?“ fragte ich angstvoll. „Ist Papa etwas zugestoßen? Ist er verletzt? Wo ist er?“

„In jenem Wagen,“ entgegnete er. „Er ist gefallen und wir wollen ihn eben nach Hause bringen.“